

Stuttgarter Zeitung Nr. 277
vom 29. November 2006

Grenzgänge eines Altsozialisten im Dokumentarfilm „Über die Schwelle“

Trotz alledem

Von Ulrich Kriest

Im Jahr 1934 reist der junge Kommunist Walter Ruge, geboren 1915, in die Sowjetunion, um dort den Sozialismus mit aufzubauen. Mit Nazi-Deutschland will er nichts mehr zu tun haben. Er lebt sich ein, fühlt sich als Russe unter Russen. Doch Anfang der vierziger Jahre gerät auch Ruge als Kritiker des Hitler-Stalin-Pakts in die Mühlen der Säuberungsprozesse und wird zu zehn Jahren Arbeitslager in Sibirien verurteilt. Nach Ablauf der Haft politisch rehabilitiert, lernt Ruge in Sibirien seine ebenfalls deportierte Frau kennen. Nach der Heirat geht das Paar schließlich 1958 in die DDR, um dort eine neue Gesellschaft aufzubauen.

Heute sieht der radsportbegeisterte 91-Jährige seinen Platz politisch bei der PDS und besucht Schulen, um von seiner Biografie und seinen politischen Erfahrungen zu erzählen. Der junge Filmemacher Stefan Mehdorn hat Ruge zufällig kennen gelernt und sich von dessen charismatischer Persönlichkeit einnehmen lassen. Er hat den viel

beschäftigten Rentner mit der Kamera begleitet und zudem einzelne Stationen von dessen Biografie rekonstruiert. Gemeinsam begab man sich auf eine bewegende Spurensuche in das russische Sibirien.

Ein Renegat ist Walter Ruge nicht geworden. Trotz seiner bitteren Erfahrungen hält Ruge an der Idee des Sozialismus fest, scheint das Angebot der politischen Rehabilitation akzeptiert zu haben und gibt sich erstaunlich lebensbejahend. Über einen ganz bestimmten Punkt der Annäherung gelangt „Über die Schwelle“ nicht hinaus, weil – vielleicht – die politischen Interessengegensätze zwischen dem Filmemacher und seinem Objekt zu groß waren. Gerade diese Schwäche des Films ist aber zugleich seine Stärke, denn die schwarzen Flecken in Ruges Biografie sind unübersehbar. Über die Dinge, die der Film also nicht beleuchtet oder ausblendet, kann man nach der Vorstellung umso engagierter diskutieren.

■ *Kommunales Kino; der Filmemacher Stefan Mehdorn und der Protagonist Walter Ruge werden heute um 19 Uhr anwesend sein.*

Stuttgarter Nachrichten Nr. 277 vom 29. November 2006

Der Film „Über die Schwelle“

Die Leiden eines Linken

Die Schlüsselszene kommt zum Schluss: Damals, als die Berliner Mauer fiel, sagt Walter Ruge, die Hauptfigur der Filmdokumentation „Über die Schwelle“, sei er jedenfalls nicht auf die Straße gegangen, um zu feiern.

VON WALTHER ROSENBERGER

Noch immer sei er vom Sozialismus überzeugt. Die Sätze könnten so wohl von einigen Deutschen unterzeichnet werden, aus dem Munde von Ruge, der Jahrzehnte unter einem sozialistischen System litt, zeigen sie vor allem die tiefe Widersprüchlichkeit im Leben des heute 91-Jährigen. Als Linker abgestoßen von der Nazi-Herrschaft, verlässt Ruge 1933 Deutschland Richtung UdSSR.

„Ich wollte nicht mehr Deutscher sein, ich wollte Russe werden“, sagt er. Er lässt sich in Moskau nieder, wird mitgerissen von der Aufbruchstimmung im jungen stalinistischen Regime, hilft beim Bau der Moskauer U-Bahn und arbeitet als Röntgeningenieur. Als der Krieg kommt, will er für die Russen kämpfen. Daraus wird nichts. Grundlos wird er verhaftet und zu zehn Jahren Arbeitslager verurteilt.

Um dieses Leben in mehreren Lagern in der sibirischen Taiga und Tundra zu dokumentieren, hat Jungregisseur Stefan Mehlhorn mit Ruge eine Expedition zurück nach Sibirien unternommen. „Ich wollte nicht den x-ten Film über den sowjetischen Gulag machen“, sagt Mehlhorn, „ich wollte mich der faszinierenden und widersprüchlichen Person Walter Ruge nähern.“ Mehlhorn lässt Ruge seine Lebensgeschichte einfach erzählen, ganz unkommentiert. Von der Verzweiflung im Gulag ebenso wie von der Liebe zu seiner russischen Frau. Und auch von seiner Zuneigung zum Kommunismus, der ihn doch zeitlebens enttäuscht und fast gebrochen hat. Dieses persönliche Rätsel zu entschlüsseln, vermag der Film nicht, aber er liefert ein spannungsvolles Porträt eines deutschen Lebens.

■ Von 1. Dezember an täglich um 19 Uhr im Kommunalen Kino Stuttgart. An diesem Freitag sind der Regisseur Stefan Mehlhorn und der Protagonist Walter Ruge zu Gast.